Die fünf Sinne – Schwestern der Sprache

Mit allen Sinnen

Esther Meier

«Es ist nichts im Kopf, was nicht vorher in den Sinnen war», besagt ein Sprichwort. Es veranschaulicht, wie kleine Kinder lernen: mit ihren Händen, ihren Füssen, ihren Ohren, ihren Augen, ihrer Nase, ihrem Mund.

Schon Konfuzius hatte es auf den Punkt gebracht:
**«Erklär es mir, und ich werde es vergessen,
zeig es mir, und ich werde mich erinnern,
lass es mich tun, und ich werde es behalten.»**

Damit ist bereits alles gesagt: Was man er-lebt hat, weiss man, das bleibt. Der Körper, die Sinne werden sich erinnern – das gilt für alle Menschen, für die jungen aber besonders. Je kleiner das Kind, desto körperbetonter lernt es. Der 5-monatige Säugling erforscht die Dinge mit dem Mund – es hätte wenig Sinn, ihm zu erklären, was ein Silberlöffel ist. Sich und die Welt zu erforschen, ist ein aktiver Prozess – mit Zuhören allein ist es nicht getan. Deshalb versanden alle gut gemeinten Versuche, einem Kind Wörter vorzusprechen: Sie bleiben nicht haften, wenn sie so losgelöst daherkommen (nicht an eine Situation, an ein Erlebnis gebunden) und nur einseitig (übers Gehör) aufgenommen werden.

Als Faustregel gilt: Je ganzheitlicher kleine Kinder sich und ihr Umfeld erforschen (und dadurch be-greifen) können, desto wirkungsvoller und nachhaltiger sind diese Erfahrungen.

FOTO: ESTHER MEIER

Denn:
**Kinder sind sinnlich.
Kinder leben sinnlich.
Kinder spielen sinnlich.
Spielende Kinder sind lebendig
gewordene Freuden.
Kinder strecken neugierig ihre Hände
vor und nehmen das Leben wahr.
Kinder lassen sich aufs Leben ein und geniessen.**

Kein Wunder, wird fast jeder Mensch für Augenblicke wehmütig und ein wenig sentimental, wenn er an die Aktivitäten seiner Kinderzeit zurückdenkt. Wehmütig, weil mit der Kindheit noch etwas verschwunden ist: Als Kind war alles farbiger, lebhafter, stiller und lauter, lustiger und grauslicher, kleiner und riesiger; in der Kindheit hatte sich alles intensiver angefühlt; zu jedem Geruch, zu jedem Geräusch gehörte die entsprechende Furcht, die Lust, ein Staunen oder ein Glück. In unserer Kindheit bestand das Leben aus Sinneseindrücken und aus Sinneserlebnissen. Und eben das ist es, was wir verloren haben: die Sinnlichkeit unserer Kinderzeit.

In Sachen «sinnlich und bewegt Lernen» sind Kinder Experten. Niemand versteht das so gut wie sie: Sie lassen Sand durch ihre Finger rieseln, stehen barfuss in Pfützen, riechen an Blumen, bohren ihre Hände in Ton, schmieren sich mit Farbe ein, kitzeln das Gesicht mit einem Grashalm und erobern sich damit jedes Mal ein Stückchen Welt: Ah, so fühlt sich das an. Das ist die

beste Basis für späteres Lernen und unverzichtbare Vorstufe der Begriffsbildung. Klar, man könnte einem Vierjährigen den Unterschied zwischen «hart» und «weich» nur verbal erklären – genau so gut könnte man eine Kuh in die Geheimnisse der Quantenphysik einweihen.

Dozieren ist also nicht gefragt. Was dann? Remo Largo hat die Antwort: «Man muss den Kindern die Sprache nicht beibringen. Es genügt, wenn sie sinnbezogene Erfahrungen machen können.»

Beispiele für sinnbezogene Erfahrungen:

- Auf einem **Tastweg** (oder -kiste, oder Tastmemory) be-greifen und spüren lassen: kalt, warm, weich, hart, rau, fein, glatt, grob, zart und mit Worten begleiten.
- **Duftweg** mit Riechsäckli und **Geschmackweg** mit «Degustationen».
- Auf einem **Bewegungsparcours** Begriffe erleben lassen: darunter, darüber-springen, -steigen, -klettern, -kriechen, vorne, hinten, unten, oben…
- **Erlebnisse/Erfahrungen in der Natur**:
  Barfuss über Tau, einen Waldboden, Steine, Wiesen … gehen. Erfahrungen einander mitteilen.
  Steine, Tannzapfen, Äste suchen, sammeln, vergleichen…
  Klettern, rutschen, springen, balancieren.
- **Kreative Angebote** (Kneten, Malen, Werken…), und sie benennen («mir chnättet, mir chnättet… mir chlöpfed, mir rugeled…»).
- **«Wässerlen»** ist ein Fest für die Sinne! Ebenso: Tonen, Dräcklen, Sandspiele…
- **Hörspiele**: Es rasselt, es klingelt, es scheppert, es tönt laut, leise, schrill oder fein.
- **Knöpfe sortieren**, Memory, Lotto oder Puzzles (Sehsinn, Erweiterung des Wortschatzes).
- Auf einer **Kampfmatte** lernen die Kinder, fair zu kämpfen und Kräfte messen, ohne dreinzuschlagen, wenn sie sich mit Worten noch nicht durchsetzen können.

Alles Tun mit der Sprache begleiten.

Das Erleben des Kindes geht vor allem über den Körper, die Bewegung und das innere Bewegtsein. Seine Sinne sind die Tore zur aktiven Auseinandersetzung mit der inneren und äusseren Welt, die es umgibt. Über sie erfährt es sich selbst und seine Umwelt in einer Wechselwirkung. Es erlebt Abläufe sichtbar und kann sie zu sich in Beziehung setzen.

In der heutigen Welt sind natürliche Sinneseindrücke selten geworden. Es liegt an uns Erwachsenen, diese Sinneswelt nicht zusätzlich zu verkleinern, sondern Raum, Material und Zeit, viel Zeit dafür zu schaffen. Auf diesen Primärerfahrungen basiert das spätere Lernen! Oft hört man das Argument, Kinder müssten früh mit Computer vertraut gemacht werden – damit sie dann fit sind für die Arbeitswelt. Das ist ein Denkfehler. Niemand übt mit einem Dreijährigen Autofahren, damit er es dann mit 18 beherrscht. Es läuft genau anders rum: Ohne gutes Fundament kann nicht gebaut werden. Weniger prosaisch ausgedrückt: Wer sich in der virtuellen Welt zurechtfinden will, muss auf genügend Erfahrungen in der realen Welt zurückgreifen können. Auf einen Baum zu steigen, sich einen Weg durch das Dickicht im Wald zu suchen: Diese Basiserfahrungen helfen dabei, sich auch im Leben zu orientieren oder sich im Internet zurechtzufinden. Es sind Erfahrungen, denen in unserer technisch hoch entwickelten Welt immer mehr Bedeutung zukommt. Es sind Erfahrungen, die später nicht nachgeholt werden können. Und es sind Erfah-rungen, die eine Grundlage für neugieriges Entdecken schaffen: Eine bessere Mitgift für ein noch unbekanntes Leben gibt es nicht.

Rudolf Seitz, Kunst-Pädagoge, formuliert es schon fast poetisch:

Mehr hinhören.
Mehr Zeit verstreichen lassen vor der Reaktion.
Mehr achten und beachten.
Mehr beobachten.
Mehr lächeln und lachen.
Mehr be-greifen und dadurch verstehen.
Mehr singen und spielen.
Mehr wundern und bewundern.
Mehr führen und helfen statt er-ziehen.
Mehr trösten und mitfühlen.
Mehr loben.
Mehr Zeit haben und Zeit lassen.
Mehr miteinander sprechen.
Mehr nachdenken.
Mehr Stille und Ruhe.
Mehr feiern.
Mehr miteinander leben.
Mehr zu-neigen.

Unterstützende Tipps:

- Mut haben, beim Einfachen zu bleiben.
- Vertrauen haben in die Kräfte der Kinder.
- Die Natur und den Jahresverlauf einbeziehen – ob drinnen oder draussen.

Literatur- und Quellenangabe:
Zärtliche Eltern, Marcella Barth
Werkstatt des Lebens, Otto Schärli
Erzieherin zwischen Lust und Frust, Rudolf Seitz
Was die Seele nährt, Laura Lüscher, Nathalie Saxer (Grundlagen für die Entwicklung des Kindes)
Spiel aus der Tiefe, Maria Luisa Nüesch (Spielförderung im Alltag der kleinen Kinder)
Natur-Spielzeug, S. Stöcklin-Meier (Basteln und Spielen mit Naturmaterial)
Lernschritte ins Leben, Entwicklungspsychologische Stationen in Bildern, Christine Merz / Hartmut W. Schmidt
Wegerich und Wurzelzwerg, E. Meier, www.spielgruppen-lead.ch (Alles für die Waldgruppe)